



Startseite > Panorama > Vatikan > Papst Benedikt: Wie Joseph Ratzinger sein Lebenswerk verspielt

Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche

S+ Wie Benedikt sein Lebenswerk verspielt

Er kann kaum noch verständlich sprechen, träumt schon vom Jenseits. Doch nun steht Joseph Ratzinger im Mittelpunkt des Missbrauchsskandals. Hat er noch die Kraft für einen Befreiungsschlag?

Von **Frank Hornig**, Rom
27.01.2022, 10.52 Uhr

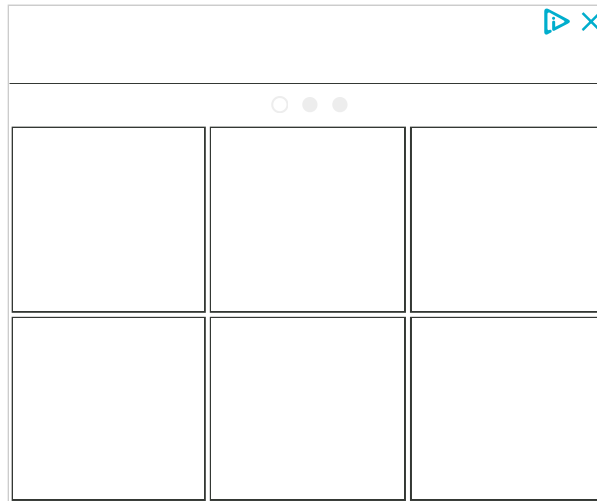


Benedikt XVI., Nachfolger Franziskus im November 2020: »Viel Rauch um nichts«?
Foto: Divisione Produzione Fotografica / AP

Wer das Kloster Mater Ecclesiae besuchen darf, muss an der Staatsgrenze zwischen **Italien** und dem **Vatikan** zunächst das Tor Sant'Anna durchschreiten. Soldaten der Schweizergarde salutieren und überprüfen den Ausweis. Am Apostolischen

Palast und den Vatikanischen Museen vorbei geht es dann hinauf in die menschenleeren Gärten des Kirchenstaats.

ANZEIGE



Am Ziel, zwischen subtropischen Pflanzen, einem Nutzgarten und dem Adlerbrunnen, öffnet sich den seltenen Gästen automatisch ein schwarzes, abweisendes Tor zum Vorplatz des Klosters. In der Haustür wartet eine freundliche Haushälterin. Zur Mittagszeit können Gerüche bayerischer Kochkunst durchs Gebäude wehen.

Hier, an einem Ort, der so gut abgeschottet ist wie wenige andere in [Rom](#), [wohnt seit seinem Rücktritt 2013 Benedikt XVI.](#) Ein Leben in Gebet und Kontemplation wollte der Pontifex im Ruhestand hier führen, unterstützt von vier Nonnen und seinem Privatsekretär Erzbischof [Georg Gänswein](#), abgewandt von der Welt und in bedingungslosem Gehorsam gegenüber seinem Nachfolger Franziskus.

Benedikt-Fans glauben, dass er die wahre katholische Lehre gegen den vermeintlich linken Franziskus verteidigt

Richtig reibungslos hat das nie funktioniert, auch wenn die beiden Päpste öfters ihr gegenseitiges herzliches Einvernehmen beteuerten. Mal gab Benedikt ein Interview, mal schrieb er einen Aufsatz. Seine Fans waren begeistert – sie glaubten, dass er die wahre katholische Lehre gegen Franziskus und dessen vermeintlich linken, substanzlosen

Verweltlichungskurs verteidige. Zum Beispiel wenn er über »homosexuelle Clubs« in der Kirche lästerte oder die »völlige sexuelle Freiheit« der 68er-Bewegung.

Man darf vermuten, dass Franziskus nicht gejubelt hat nach solchen Interventionen.

Doch zuletzt war es still geworden um Joseph Ratzinger. Bald neun Jahre nach seinem Rücktritt schien der »deutsche Schäferhund«, wie Benedikt in einem italienischen Wortspiel manchmal genannt wird, endlich die ersehnte Ruhe gefunden zu haben. Die Kräfte des 94-Jährigen lassen spürbar nach.

Benedikt-Residenz Mater Ecclesiae im Vatikan: Mittags können Gerüche bayerischer Kochkunst durchs Gebäude wehen Foto: FILIPPO MONTEFORTE/ AFP

Spätestens seit Ende vergangener Woche ist es mit der Ruhe vorbei. Ein umfangreiches Gutachten für das Erzbistum München und Freising zählt mindestens 497 Missbrauchsoffer und 235 Täter und belastet Ratzinger schwer – weil er als Münchner Erzbischof in den Jahren 1977 bis 1982 nichts oder zu wenig gegen beschuldigte Kleriker unternommen habe.

»Wir erleben hier den Zusammenbruch eines Denkmals«, sagen Kritiker

Joseph Ratzinger steht wieder im Rampenlicht. 2005 jubelten ihm viele Deutsche beim Amtsantritt zu («Wir sind Papst«). Jetzt hagelt es Kritik. »Er hat eindeutig gelogen«, »wir erleben hier den Zusammenbruch eines Denkmals«, lauten Urteile aus Deutschland über den »aktiven Vertuscher«. Eine feministische deutsche Kirchengruppe forderte, »dass Joseph Ratzinger auf die Verwendung seines päpstlichen Namens sowie seiner damit verbundenen Titel und Insignien verzichtet«.

Wie kommen die Vorwürfe im Kloster Mater Ecclesiae an? Ist Benedikt körperlich und mental überhaupt noch in der Lage, sich mit detaillierten Vorwürfen eines fast 1900 Seiten starken Gutachtens auseinanderzusetzen? Wie konnte es dazu kommen, dass er sich bei seinen Stellungnahmen zum Gutachten in einen Widerspruch verstrickte und dafür entschuldigen musste?

Es ist schwer, ein klares Bild über den heutigen Benedikt zu gewinnen. Seltene Filmaufnahmen zeigen, wie er sich mühsam mit einem Rollator bewegt oder im Rollstuhl sitzt. Zweimal pro Woche kommt ein Physiotherapeut, um mit ihm zu üben.

Der 94-Jährige trägt ein Hörgerät und kann sich nur noch schwer verständlich machen. »Früher hatte ich ein großes Mundwerk, jetzt funktioniert es nicht mehr«, sagte er schon 2020 in einem Dokumentarfilm des Bayerischen Rundfunks.

Joseph Ratzinger beim Amtsantritt 2005: »Wir sind Papst« Foto: Ettore Ferrari / picture-alliance / dpa / dpaweb

Besucher berichten, dass sie Benedikt nicht verstehen konnten

Die Probleme sind nicht kleiner geworden. Besucher berichten, dass sie Benedikt nicht verstehen konnten und auf eine »Übersetzung« durch Georg Gänswein angewiesen gewesen seien. Allerdings hätten alle Aussagen des emeritierten Papstes präzise und authentisch gewirkt.

Benedikt sei geistig hellwach, heißt es. Aufmerksam studiere er etwa die Herder Korrespondenz, eine kirchliche Monatszeitschrift. Wenn ihn eine theologische Studie interessiere, bestelle er das Werk zur Lektüre ins Kloster, auch wenn seine Konzentrationsfähigkeit nicht durchweg so gut sei wie früher und er viele Ruhepausen brauche.

Seit Längerem bereitet er sich offenkundig darauf vor, ins von ihm erhoffte himmlische Paradies aufzusteigen. Als im Oktober ein alter Professorenfreund starb, schrieb Ratzinger in einem Kondolenzbrief: »Nun ist er im Jenseits angelangt, wo sicher schon viele Freunde auf ihn warten. Ich hoffe, dass ich mich bald hinzugesellen kann.«

Statt vom Jenseits zu träumen, waren jahrzehntealte Akten zu studieren

Doch statt vom Jenseits zu träumen oder Dissertationen wie jene über »Das päpstliche Lehramt auf dem Prüfstand der Geschichte« zu studieren, waren jahrzehntealte Akten durchzuarbeiten sowie umfangreiche Fragenkataloge der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW) zu beantworten, die das Gutachten im Auftrag des Erzbistums München und Freising erstellte.

Präsentation des Missbrauchsgutachtens in München: Mindestens 497
Missbrauchsoffer und 235 Täter Foto: Sven Hoppe / AP

Herausgekommen ist eine 82-seitige Stellungnahme unter dem Briefkopf »Benedictus XVI. Papa emeritus«, verfasst in der ersten Person und von Ratzinger unterschrieben.

»Professor Papst«, wie der SPIEGEL ihn einst nannte, setzt sich darin persönlich mit den Vorwürfen auseinander. »Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich klarstellen, dass meine Erinnerung an Jahrzehnte zurückliegende Sachverhalte heute noch sehr gut ist«, betont er sicherheitshalber gleich am Anfang.

»Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich klarstellen, dass meine Erinnerung an Jahrzehnte zurückliegende Sachverhalte heute noch sehr gut ist«

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. in seiner Stellungnahme zum Missbrauchsgutachten von München

Benedikt beginnt höflich – und wird dann zunehmend scharf im Ton. So unterstellt er den Gutachtern ein »bemerkenswertes Maß an Voreingenommenheit« sowie »Stimmungsmache und reine Spekulation«.

Aber hat er den Text wirklich selbst geschrieben? War er dazu noch in der Lage?

Zwei deutsche Juristen, [heißt es in Rom](#), sollen hinter Ratzingers Stellungnahme stehen: Stefan Mückl, ein Mann, der dem erzkonservativen Opus Dei angehört und an der Päpstlichen Universität Santa Croce lehrt, und der Kölner Marken- und Medienrechtler Carsten Brennecke. Mückl äußerte sich dazu zunächst nicht. Brennecke will Anfragen über Mandaten nicht beantworten. Doch in Tweets greift er die Münchner Kanzlei WSW mit scharfen Worten an. Die Gutachter verbreiteten »viel Rauch um nichts«, schon an ihren »mangelhaften Missbrauchsgutachten« für die Diözesen [Aachen](#) und [Köln](#) habe es berechtigte Kritik gegeben.

Empfohlener externer Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen externen Inhalt von Twitter, der den Artikel ergänzt und von der Redaktion empfohlen wird. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und wieder ausblenden.



Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung.](#)

In Benedikts Stellungnahme stecke »nichts von Ratzinger«, heißt es in Rom

Zweifel an Benedikts Autorenschaft ergeben sich auch aus dem Inhalt der Stellungnahme. In ihr stecke »nichts von Ratzinger«, heißt es in Rom. Der Text entspreche nicht seinem Stil und schon gar nicht seiner Theologie. Insbesondere sei es verwunderlich, dass sich Benedikt mit dem »Zeitgeist und den damals herrschenden Moralvorstellungen« herauszureden versuche – ausgerechnet er, der den Zeitgeist oft verteufelt hatte.


In den vergangenen Tagen ist viel darüber geschrieben worden, wie sich Benedikt selbst widersprach. Erst bestritt er,

dass er als Erzbischof bei einer Sitzung über einen beschuldigten Priester anwesend war. Dann musste er angesichts der Aktenlage einräumen, doch dabei gewesen zu sein. »Benedikt lügt«, heißt es seither zum Beispiel bei der Organisation »Eckiger Tisch«, die Betroffene sexueller Gewalt im Kontext der katholischen Kirche vertritt.

Mehr zum Thema

 **Emeritierter Papst Benedikt in der Kritik: Du sollst nicht lügen** Von Juan Moreno

 **Neues Missbrauchsgutachten gegen die katholische Kirche: 1900 Seiten Schande** Von Felix Bohr und Annette Langer

 **Münchener Missbrauchsgutachten: Was Benedikt XVI. vorgeworfen wird – und wie er darauf reagierte** Von Florian Pütz

 **Zeugen über Missbrauch in der katholischen Kirche: Der Teufel hinter der Kirchentür**

Der Fehler sei »nicht aus böser Absicht heraus geschehen«, sondern »Folge eines Versehens bei der redaktionellen Bearbeitung seiner Stellungnahme«, korrigierte sich der emeritierte Papst. Ein Schuldeingeständnis gab er nicht ab. »Eine Bereitschaft Benedikts XVI., das eigene Handeln und die eigene Rolle selbstkritisch zu reflektieren«, schreiben die Münchner Gutachter, sei »nicht erkennbar.«

Hat Ratzinger die letzte Chance verpasst, mit einer großen Geste Verantwortung für die Missbrauchsaffäre der katholischen Kirche zu übernehmen?

»Eine Bereitschaft Benedikts XVI., das eigene Handeln und die eigene Rolle selbstkritisch zu

reflektieren (ist) für die Gutachter nicht erkennbar«.

Gutachten der Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl über Missbrauchsfälle im Erzbistum München und Freising

In Rom gibt es dazu zwei Perspektiven. Kritiker verfolgen mitleidig bis entsetzt, wie Ratzinger, der als Papst durchaus einiges in Sachen Missbrauchsaufklärung unternommen habe, sein Lebenswerk verspielt. »Es ist eine Tragödie«, heißt es in reformorientierten Kreisen. Die Kommunikation sei »eine Katastrophe«; offenbar sei die Stellungnahme des emeritierten Papstes nicht einmal mit dem Heiligen Stuhl abgestimmt worden.

Auf der anderen, konservativen Seite wittern viele eine Intrige aus dem politisch linken Lager gegen »den armen Ratzinger«. Es gehe um »einige alte Fälle von Pädophilie«, heißt es über das Münchner Gutachten beschwichtigend. Vermeintliche Aufklärer wollten in Wahrheit nur die Kirche »vernichten«.

Sind die Vorwürfe gegen Ratzinger nur »eine globale Schlammschleuder gegen die Kirche«?

Ein Wortführer dieses Lagers ist Gerhard Ludwig Müller, der unter Benedikt als Chef der früher Inquisition genannten Glaubenskongregation diente, bis sich Franziskus später von ihm trennte. Hinter den Angriffen stecke ein Teil der deutschen Kirche, die Benedikt in Fragen der Doktrin nicht habe schlagen können und es deshalb auf andere Art versuche, sagt der Kardinal. Es handele sich um »eine weitere globale Schlammschleuder gegen die Kirche«, so Müller.

Papst Benedikt XVI. auf dem Petersplatz 2005: Ein kurzes Mea culpa hätte vielen das Leben erleichtert Foto: Danilo Schiavella / picture-alliance / dpa / dpaweb

Und nun? Für den alten, kranken Mann im Zentrum des Sturms kann es nicht leicht sein, Orientierung zu finden.

Da ist die abgeschlossene Welt seines Klosters im Vatikan, wo sich über die Bedeutung der Apostolischen Konstitution »Providentissima Mater Ecclesia« von 1917 für Missbrauchsfälle der Siebziger- und Achzigerjahre sinnieren lässt.

Beobachter in Rom warten gespannt auf die nächste Stellungnahme von Benedikt

Da ist die, vorsichtig formuliert, sehr gelassene Debattenkultur in Italien zum Thema sexueller Missbrauch in der Kirche. Über solche Sachverhalte wird nur selten und eher am Rande berichtet. Und da sind die vielen Lügen-Vorwürfe aus seiner alten deutschen Heimat.

Gespannt warten Beobachter am Heiligen Stuhl nun auf die nächste bereits angekündigte Stellungnahme des Papa emeritus. Ein kurzes Mea culpa zur rechten Zeit hätte vielen Beteiligten – möglicherweise sogar ihm selbst – das Leben erleichtert. Doch dafür ist es wohl zu spät. Vielleicht ist es an der Zeit, die Tore des Klosters Mater Ecclesiae zu öffnen und demütig jene Menschen zu empfangen, die als Kinder unter Priestern im Erzbistum München und Freising gelitten haben.

S